

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Faulick, P.: Die Erhaltung der Füße durch die naturmässige Beschuhung

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

bekleidet werden, wir wollen selbst mittun, mit-schaffen. »Individuell« bedeutet uns nicht nur »für mich«, sondern »von mir für mich« ausgedacht. Da hat nun sicher die Schneiderin oft keinen leichten Stand. Denn nicht alle ihre Kundinnen sind ja genügend geschult, um ihre eigene Erscheinung richtig zu beurteilen. Nicht alle haben einen geläuterten Geschmack. Nicht alle vermögen sich vorzustellen, wie das Werk ihrer Phantasie sich in Wirklichkeit ausnehmen wird. —

Hier hat eine geduldige erzieherische Tätigkeit der Schneiderin einzusetzen, wofern sie sich von der Unausführbarkeit der Traumgebilde überzeugt. Sie soll aber nicht von vorn herein jede schöpferische Mithilfe zurückweisen, um unter allen Umständen souverän zu entscheiden. Oder wenn sie sich fügt, soll sie nicht widerwillig an solche Arbeiten gehen, bei denen sie nur die Ideen anderen auszuführen hat. —

Unsere Schneiderinnen wollen als Künstlerinnen angesprochen werden, und wir wollen sie gern für solche nehmen; aber doch mit Einschränkung. Einer Malerin oder Bildhauerin könnte sich die künstlerische Schneiderin selbst dann nicht vergleichen, wenn jedes ihrer Gebilde wirklich ein ganz individuelles Kunstwerk darstellte, was nicht der Fall ist und auch nach Lage der Dinge nicht der Fall sein kann. Die künstlerische Schneiderin ist Kunstgewerblerin. Und als solche dient sie einem außerordentlich wichtigen und edlen Zweck. Wenn wir

festhalten, daß eigentlich gar nicht das Kleid an sich ein Kunstwerk darstellen, sondern daß mit Hilfe des Kleides aus der Frau selbst ein solches werden soll, so leuchtet uns ein, wie groß und wie kulturell bedeutungsvoll das Wirkungsfeld der künstlerischen Schneiderin ist.

Unter Künstlerkleid, Eigenkleid, individuellem Kleid verstehen viele noch immer etwas ganz von altem Hergebrachten Abweichendes, etwas zwingend Auffallendes, weithin als Besonderheit Kennliches. Und manche halten es für die Aufgabe der künstlerischen Werkstätten, ausschließlich solche Sonderkleider hervorzubringen.

Wer sie tragen mag, soll darin gewiß unbehindert sein. Sie werden einigen sehr gefallen, und von andern kräftig abgelehnt werden. Sie werden denen gefallen, die zum engen Kreis der begeisterten Sekte gehören, und denen mißfallen, die von draußen herein schauen und noch erwägen, ob sie wohl eintreten möchten. Die künstlerische Schneiderin soll aber nicht nur für einen kleinen, abgeschlossenen Kreis von Überzeugten schaffen, sondern durch ihre Schöpfungen weithin Propaganda machen.

Und noch eins soll die künstlerische Schneiderin nicht verschmähen: dem praktischen Gebrauche Rechnung zu tragen. Daß auch sie uns erklärt — nach unberühmten Vorbildern — die Anbringung einer Tasche störe die Harmonie der Linien, ist nicht zeitgemäß. Die durch den Taschenmangel verursachte Hülflosigkeit stört den künstlerischen Eindruck der mit dem allerschönsten Gewande bekleideten Frau.



Abb. IV.

Photogr. Ernst Ohle-Köln.

Schwarzer Rock und schwarze Seidenbluse.

Beschreibung Seite 74.

Die Erhaltung der Füße durch naturgemäße Beschuhung.*)

Von Schuhmachermeister P. Paulick, Leipzig.

Hierzu 6 Abbildungen Seite 72.

Nachdruck verboten.

Kein Körperteil wird so mißhandelt wie die Füße. Das jetzige moderne Schuhwerk ist im höchsten Grade ungesund und naturwidrig, daher auch die vielen verschiedenen Fußleiden, wie Hühneraugen, Hornhautbildung, Schweiß, Frostbeulen, Plattfußleiden u. a.

Die Ansichten der heutigen Kulturmenschen über das Schuhwerk und seine Form gehen weit auseinander, ich will deshalb versuchen, an den beigegeführten Abbildungen zu zeigen, welche Fußbekleidung richtig, welche falsch ist. Die Füße der Naturvölker, die keine Beschuhung, wenigstens keine einengende tragen, sind normal und gut entwickelt. Dasselbe ist im allgemeinen bei den Landleuten der Fall, die viel barfuß gehen und bei denen Eitelkeit und Mode keinen Einfluß auf die Form des Schuhwerks ausüben. Betrachten wir die Füße kleiner Kinder, so finden wir bei normaler Entwicklung hier das Muster des Fußes, wie er unser Leben lang bleiben sollte. Die

*) Unsere Leser dürfte dieser Aufsatz aus der Feder eines Fachmannes sehr interessieren, weil die Eigenbewegung des Fußes darin ihre Berücksichtigung findet. U. E. wird es Aufgabe der Gymnastik sein, die Bewegung des Fußes in Zukunft besonders zu pflegen und für die gesamte Körperkultur nutzbar zu machen. Die Kultur des Fußes muß aber ihre Ergänzung finden in richtiger Fußbekleidung, die nur durch ein mehr als bisher vorgeschrittenes Schuhmacherhandwerk geschaffen werden kann. Wir hoffen, demnächst auch von ärztlicher Seite einen Aufsatz über den Fuß — über seine Bewegung und Bekleidung bringen zu können. (Anm. d. Schriftl.)



Abb. V. Besseres Hauskleid aus weichem Stoff.
Beschreibung Seite 74 und Schnittmuster Nr. 1, Fig. 1-9.

große Zehe liegt in gerader Linie gestreckt, abgesondert von den andern Zehen. Wie bald aber nimmt sie eine veränderte, falsche Richtung ein, wenn die Füßchen in Strümpfe gezwängt werden, durch deren spitze Form der zarte, nachgiebige Knochen zu einer andern Lage gezwungen wird. Nun beginnt die Verunstaltung des Fußes. Lernen die Kinder gehen, so suchen sie sich mit der großen Zehe zu halten, und sie halten sich auch tatsächlich aufrecht durch sie. Sobald die kleinen Füße in den Stiefel gesteckt werden, wird den Kindern das Gehen erschwert, in vielen Fällen zunächst unmöglich gemacht. Die Eltern sollen besonders darauf achten, daß Kinder individuelles

Schuhwerk tragen, mit der breiten Form allein ist es nicht getan. Fußbau und Fußstellung müssen berücksichtigt werden, damit vor allem der Blutkreislauf nicht gestört wird. Geschieht das, so sind Fußleiden wie die angeführten später fast unausbleiblich. Die Füße werden im allgemeinen viel zu unachtsam behandelt, man merkt es aber oft erst, wenn eine völlige Gesundheit fast ausgeschlossen ist. Die Füße bilden die Basis für die ganze Last des übrigen Körpers! Die Zehen haben gleich den Fingern eine feine Gliederung und Bewegungsfähigkeit. Die Schönheit und Elastizität des Ganges sowohl wie die Gesundheit der Füße wird dadurch beeinträchtigt, daß die Zehen in falsch geformtem, zu engem Schuhwerk die Beweglichkeit einbüßen, daß die ganze Fußbewegung eigentlich nur im Knöchelgelenk ausgeführt wird, es werden also durch die Einengung oder falsche Belastung einzelne Teile außer Tätigkeit gesetzt, andere dadurch überanstrengt und geschwächt.

Das Röntgen-Bild Fig. I zeigt uns die Füße einer Person, die längere Zeit schmale Stiefelform getragen hatte. Es ist deutlich zu sehen, wie durch unrichtige Beschuhung das ganze Knochengerüst gelitten hat, und besonders die Zehen verbogen sind. Der Träger dieser Stiefeln mußte die unangenehmsten Empfindungen ertragen, so lange er solche Beschuhung benutzte.

Fig. II zeigt denselben Fuß nach etwa einjährigem Tragen einer passenden Beschuhung. Die Knochenverbiegungen haben sich hier so ziemlich gegeben und der Träger dieser Stiefeln fühlt sich, wie er selbst sagt, sehr wohl in denselben.

Fig. III zeigt einen Damenschnürstiefel in breiter aber doch eleganter Form.

Fig. IV zeigt eine Sandale für Damen, Herren und Kinder, welche durch die Schnittform besonders für die Ausdünstung der Füße sehr förderlich ist.

Fig. V zeigt einen durch Schuhwerk verdorbenen kranken und Fig. VI einen gesunden Fuß.

Es wird mir vielleicht entgegengehalten, daß solche Stiefeln viel zu plump und die Füße viel zu groß aussehen. Ich meine, daß in diesem Falle der Begriff von »schön« und »nicht schön« verwirrt ist. Vom hygienischen Standpunkt aus muß selbstverständlich die naturgemäße breite Form als gut anerkannt werden. Aber der ästhetische Begriff läßt die der heutigen Mode entsprechende, den Fuß einengende, seine Gesundheit und Leistungsfähigkeit schädigende, schmale, anormale Schuhform noch immer vorgezogen werden. Es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn Damen mit schöner, verbesserter Kleidung ihre Füße in schmale, mit hohen Absätzen versehene Stiefel oder Schuhe hineinzwängen. Man versteht nicht, wie jemand eine solche teilweise Reform an sich dulden kann! Und doch findet man's oft. Aber es ist auch nicht bloß mit Kleidung und Schuhwerk getan, der ganze Körper, die ganze Lebensweise fordert Reformen und Rückkehr zum Natürlichen. Da aber Schneider und Schuhmacher unentbehrlich sind zur Herstellung der Bekleidung des wohlgepflegten, natürlich entwickelten Körpers, so müßten sie dafür Verständnis und Wissen mitbringen. Um einen schönen, praktischen, naturgemäßen, individuellen Schuh herstellen zu können, muß der Schuhmacher mit der Anatomie und den Funktionsmöglichkeiten des Fußes vertraut sein, und er muß den wichtigen Begriff von

»schön« und »nicht schön« sich angeeignet haben. Solches Schuhwerk fabrikmäßig herzustellen ist unmöglich, da der Bau der Füße bei den einzelnen zu verschiedenartig ist. Wer es ermöglichen kann, sollte sich an solche Schuhmacher wenden, die imstande sind, die Individualität der Füße zu erfassen und mit vorzüglicher Technik ihre Bekleidung auszuführen.

Verschiedenes.

~ **Die Reinlichkeit in der Kleidung als Schutzmittel gegen Erkrankung.** Beim Auftreten epidemischer Infektionskrankheiten wird als bestes Schutzmittel zur größten Reinlichkeit ermahnt. Im allgemeinen hat sich der Sinn für Reinlichkeit in neuerer Zeit stark entwickelt, insbesondere was die Reinlichkeit des Körpers betrifft. Auch das deutsche Kunstgewerbe, vor allem die Raum- und Innenkunst beobachtet grundsätzlich die Gebote der Reinlichkeit. Nur bei der Kleidung liegt die Reinlichkeit noch sehr im argen. Die Gefahr der unsauberen Kleidertaschen wurde in unserer letzten Nummer erwähnt. Auch alle gefütterten Taillen, aus Wolle oder Seide, bei denen das Futter mit der Haut in Berührung kommt, sind unhygienisch. Röcke, die das Straßenpflaster berühren, bilden bekanntlich eine große Gefahr für die Gesundheit. Irgend ein Unterkleidungsgegenstand, der nicht leicht waschbar ist, ist zu verwerfen. Und endlich muß man aus Reinlichkeitsgründen auch Gegner aller komplizierten Kleidergarnituren, wie Püffchen, Rüschen u. dergl. sein. Es ist eine Aufgabe unserer neuen deutschen Kleidung auch auf diesem Gebiete reformativ zu wirken.

Pelze und Federn. Wie der Breitschwanz, das Fell der neugeborenen Lämmer, aus der Frauenbewegung verbannt werden mußte*, so sollte auch die Verwendung des Sealskin in Zukunft unterbleiben. Dieses Fell stammt von einer Art Otter, der es bei lebendigem Leibe abgezogen wird und es ist schändlich, daß die Frauen dies nicht wissen. Auch den grauen langhaarigen Ziegen zieht man das Fell bei lebendigem Leibe ab, ebenso fast allen Vögeln, deren Balg für Hüte verwendet wird. Den Straußen werden die Federn meist ausgerissen, denn abgeschnitten haben diese weniger Wert. — Es ist der denkenden Frau, der Frau, welche das Stimmrecht verlangt, unwürdig, ihren Kleiderschmuck solcher Tierquälerei verdanken zu wollen. Man kann sich auch ohne Pelz und ohne Federn schön kleiden.

Gabrielle Lipmann-Versailles.

~ **Warum rudern Frauen nicht?** Es gibt kaum einen modernen Sport, den die Frau nicht betreibt, nichts ist ihr zu gefährlich, nichts zu männlich. Da muß man sich fragen, warum der Rudersport noch so wenig Anhängerinnen gefunden habe, warum wir niemals auf unsern großen Flüssen einen Vierer oder einen Achter mit Damen besetzt sehen. Gerade dieser Sport ist der edelsten einer und der gesündesten. Er wäre auch dazu berufen, die Körperschönheit der Frau ganz besonders zu heben. Bringt er doch Schlankheit der Taille und des Leibes und ausgiebige Entwicklung der Brustmuskulatur. Für unsere

zahlreichen Frauenklubs wäre es eine Leichtigkeit, Frauenruderklubs ins Leben zu rufen. Ein ganz böser Mann behauptete zwar einmal, weibliche Rudervereine würden nie zustande kommen, schon wegen der Kleidung. Die Damen würden in ihren langen Frackkorsetts rudern wollen und sich die Stäbe in die Rippen bohren. Außerdem würde man sich nie über die Farben der Uniform einigen können, weil der einen Dame diese Farbe, der andern jene besser zu Gesichte steht. Und dann erst das Aufgeben der Persönlichkeit! In diesen schlanken Ruderbooten, wo jede falsche Bewegung ein Umkippen verursacht, ist jede Person nur Nummer. Wenn Fräulein X. eben mal nach ihrem Haarkämmchen greift, kentert die ganze Geschichte. Die Bemannung eines Bootes, das sind eine Anzahl Köpfe die aufpassen, eine Anzahl Körper die blindlings gehorchen. Und der Herr, mit dem ich sprach, war überzeugt davon, daß für diesen Sport keine Frau zu gewinnen sei, denn dazu gehöre ein gut Teil Selbstverleugnung. Was sagen die Leserinnen dieser Zeitschrift dazu? Sollte es wirklich so schlimm um uns bestellt sein? Ich glaube es nicht. — Wer macht den Anfang, wer führt den Rudersport unter den Frauen ein?

Von weiblicher Berufskleidung. Je mehr die Frauen in mannichfache Berufe eindringen und hier den gleichen Platz neben dem männlichen Geschlecht ausfüllen, desto mehr wird sich die Notwendigkeit zweckmäßiger Berufskleidung ergeben. Wo die männliche Berufskleidung ausgesprochenen Charakter hat, werden auch die Frauen immer mehr eine solche wünschen, um die Zugehörigkeit zu dem betreffenden Beruf auch äußerlich zu zeigen. — Bisher waren im bayrischen Postwesen als weibliche Beamte nur Telephonistinnen angestellt worden. Seit Juli dieses Jahres sieht man im Hauptpostgebäude zu München, am Schalter für postlagernde Sendungen Postbeamtinnen an der Arbeit. Sie tragen nicht die bekannte blaue Uniform ihrer männlichen Kollegen, sondern hellgraue Kleider mit Silberknöpfen und rotem Vorstoß. —

Die mohamedanischen Frauen. Unsere Zeitschrift vom 1. Januar 1910 brachte eine Schilderung von »Trachten und Sitten aus Bosnien und Herzegowina«. Die Mohamedanerin jener Länder wird darin als ein im Ansehen tief unter dem Manne stehendes Geschöpf dargestellt. In ihrer Kleidung, die vollkommen den Volkstrachtcharakter gewahrt hat, zeigt sich unbedingtes Festhalten an altüberkommenen Sitten und Gebräuchen. Im Anschluß an jenen Aufsatz erhalten wir folgende Zuschrift:

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten können wir füglich die Frauenbewegung nennen. Es ist knapp einige Monate her, daß ich auf Aufforderung der Schriftleitung »Die neue Frauenkleidung« über die Frauen Bosniens und Herzegowinas einiges berichtete. Seitdem haben diese Frauen das Stimmrecht erhalten und ausgeübt. Es klingt geradezu wie ein Märchen! Die analphabetischen, verschleierten Mohamedanerinnen erhielten von der ungarischen und der österreichischen Regierung das politische Stimmrecht, während die Frauen Ungarns noch heiß um das Stimmrecht kämpfen und die österreichischen Frauen sich nicht einmal politisch organisieren dürfen!

* Vergl. Nr. 3 dieser Zeitschrift 1910.